



Jeanette Schröter:
**Religion im schwedischen
Kriminalroman**
Reihe Religionen aktuell, Bd 16
Marburg:
Tectum Verlag 2015
346 S., 29,95 €
ISBN 978-3-8288-3528-3

Der Schwedenkrimi – ein Fall für die Religionswissenschaft?

„Der Schwedenkrimi – ein Fall für die Religionswissenschaft!“ behauptet forsch und sogar mit Ausrufezeichen versehen Prof. Dr. Dr. Bertram Schmitz in seinem Vorwort zu Jeanette Schröters Untersuchung „Religion im schwedischen Kriminalroman“. Schmitz, Lehrstuhlinhaber an der Theologischen Fakultät der Friedrich-Schiller-Universität Jena, ist Herausgeber der Reihe „Religionen aktuell“, in der Schröters Untersuchung im letzten Jahr als Buch erschienen ist.

Schmitz' Vorwort verdient es, aufmerksam gelesen zu werden. So unterstellt er zum einen, dass *„gerade die ermittelnden Kriminalkommissare selbst quasi-religiöse Funktionen übernehmen, wenn sie zu Richtern über Gut und Böse, zum Gewissen des Lesers, zu Seelsorgern für die zu Tröstenden, zu Vorbildern in ihrem Verhalten und zu Wissenden im Gesamtgeschehen werden.“* (S. 12) Über diese mehr als eigenwillige Konstruktion kann man nur den Kopf schütteln; wie eben bei jeder Theologen-Weltinterpretation. Ohne Abstriche aber kann man zum anderen seiner Wertung zustimmen, dass *„die Romane von Mankell, Nesser und Larsson ein aktuelles Bild der religiösen Welt Schwedens und damit auch der sich kirchlich distanzierenden Landschaft Nord- und Westeuropas liefern“* und dass die vorliegende Untersuchung *„gegenwärtig zu beobachtende Phänomene wie etwa die Privatisierung des Glaubens bis in die Romanliteratur bestätigt.“* (S. 13) Jedenfalls sofern man davon absieht, dass das Anliegen der genannten Autoren nicht Religion ist, sondern dass es ihnen um spannende Kriminalfälle unter ganz konkreten gesellschaftlichen Verhältnissen geht.

Der Rezensent möchte seine Wertung anders formulieren: Jeanette Schröter hat mit ihrer Untersuchung eine vorzügliche kultur- und literaturwissenschaftliche Arbeit über das Werk der derzeit bekanntesten schwedischen Kriminalschriftsteller vorgelegt. Eine Arbeit, die auch ohne die vielen Textabschnitte „Religionsdarstellung in...“ Bestand hat und überzeugen kann. Der Schwedenkrimi ist also mitnichten ein Fall für die bei Theologen angesiedelte Religionswissenschaft, sondern nach wie vor ein Fall für Kultur- und Literaturwissenschaft und Skandinavistik.

Frommes Wunschdenken ist dagegen die Behauptung Schröters, dass die von ihr untersuchten Bücher *„eine wahrgenommene Zunahme des Religiösen im Kriminalroman offenbaren.“* (S. 18) Aber so sind Theologen nun mal, sie interpretieren die Dinge immer so, wie sie es gerne haben möchten. Und ihre vorgebrachten „Beweise“ sind

mehr als dünn, Stichwort „Zirkelschluss“. So begründet die Verfasserin ihre Behauptung damit, dass dieses *„schon durch religiös besetzte Worte in den Titelgebungen der Romane bzw. ihrer Übersetzungen ins Auge sticht. 'Vergebung' oder 'Verdammnis' von Stieg Larsson sind vielleicht (...) die bekanntesten schwedischen Beispiele (...)*“ (S. 16). Das sticht wahrlich ins Auge und dürfte beim naiven Leser Wirkung erzielen. Nur muss sie dann sehr viel später diese Behauptung eindeutig zurücknehmen, dazu unten mehr.

Für eine wirklich gute kultur- und literaturwissenschaftliche Arbeit sprechen trotz aller bemühten theologischen Scheinprobleme/Scheinwahrnehmungen die Kapitel „Vorbemerkung“, „Methodisches“ und „Der Schwedenkrimi“. Das Letztere überzeugt mit sehr guten und überaus lesenswerten Darlegungen zur Gattungsanalyse, Tradition und Entwicklung des schwedischen Kriminalromans sowie zur Verortung des Schwedenkrimis. Darauf muss deshalb hier nicht weiter eingegangen werden.

Religionssoziologisches

Für humanistische, laizistische und religions-/kirchenkritische Leser dürfte dagegen das 5. Kapitel „Gesellschaft und Religion in Schweden“ von besonderem Interesse sein, zumal sich Jeanette Schröter hier ganz nüchtern der Lebenswirklichkeit stellt.

Zunächst gibt es einen komprimierten Überblick zur Kriminalität in Schweden in Hinblick auf Mord. Während der Konsument von Schwedenkrimis dieses Land als Hochburg zahlreicher brutalster Mordfälle wahrnehmen dürfte, gebe es lt. Polizeistatistik alljährlich nur rund 200 Straftaten mit Todesfolge, davon würden 40 Prozent auf Verkehrs- und etwa 15 Prozent auf Arbeitsunfälle zurückgehen. Nur etwa 80 dieser rund 200 Fälle seien Mordopfer.

Etwas ausführlicher soll aus dem Abschnitt „Religionszugehörigkeit in

Schweden“ zitiert werden, denn diese Passagen sprechen für sich und brauchen kaum weiter kommentiert werden.

Jeanette Schröter schreibt: „Schweden ist heute formal ein überwiegend christliches Land mit starken Säkularisierungstendenzen. Heute sind nach Selbstauskunft der Schwedischen Kirche etwa sechseinhalb der gut neun Millionen Einwohner Schwedens Mitglieder der Schwedischen Kirche lutherischer Prägung, (...) was etwa 70 Prozent der schwedischen Gesamtbevölkerung entspricht. Allerdings **sind nur knapp fünf Prozent der offiziellen Mitglieder aktive Besucher der Gottesdienste** [Hervorhebung durch den Rezensenten]. (...) Bis 1966 wurde jedes neu geborene Kind automatisch Mitglied der Staatskirche, wenn auch nur eines der beiden Elternteile Mitglied war. (...) Seit 1999 [nach Abschaffung der Staatskirche, SRK] ist die Zahl der Kircheng Austritte (...) rapide angestiegen – von 13.200 im Jahr 1998 auf 57.000 im Jahre 2001.“ (S. 65-66)

Damit das beim Leser aber nicht ankommen möge, dafür baut Herausgeber Schmitz auf den Seiten 11 und 12 vor: „Bei genauem Hinsehen wird jedoch deutlich, dass es sich bei diesem Prozess eher um eine formale Entkirchlichung handelt.“

Schröter nennt weitere Zahlen über andere Religionsgemeinschaften: „170.000 Schweden sind römisch-katholischen Ursprungs, davon ca. 80 Prozent Immigranten. Es leben heute etwa 11.000 Juden in Schweden. Mitte der 1990er Jahre gab es bereits 200.000 Muslime, heute vermutet man über 350.000, da konkrete Zählungen nicht möglich sind. [Da wird also in bundesdeutscher Manier jedem Einwanderer aus dem Vorderen Orient und Nordafrika eine religiöse Identität zugeschrieben, SRK] Weiterhin gibt es 6.000 Hindus, 15.000 Buddhisten, 23.000 Zeugen Jehovas und 8.500 Mormonen.“ (S. 65-66) Aber fehlt da nicht was? In den Augen bundesdeutscher Theologen kommen eben Atheisten, Freidenker und andere religionsfreie Menschen nicht vor.

Also nochmals, vor Abschaffung der Staatskirche vor einigen Jahrzehnten waren etwa 98 Prozent der Schweden Kirchenmitglied, im Jahre 2013 nur noch rund 68 Prozent und lediglich fünf Prozent der offiziellen – „formalen“ – Mitglieder sind Gottesdienstbesucher. Ein deutscher Theologe kann so etwas natürlich nicht akzeptieren und fabuliert stattdessen von einer bloß „formalen Entkirchlichung“. Jetzt wird verständlich, warum nun sogar Schwedenkrimis für die Behauptung einer Zunahme von Religion in Beschlag genommen werden.

Man muss der Verfasserin aber zugutehalten, dass sie Seiten später einige sehr realistische Feststellungen trifft und damit eigentlich sogar die hierzulande gebetsmühlenartig verkündete Behauptung von der angeblichen Rückkehr der Religion relativiert: *„Zunehmende soziale Ungleichheit und die nach wie vor in weiten Teilen der Bevölkerung bestehende Armut sind potenzielle Reaktivierungsfaktoren für Religiosität. (...) In Schweden liegt der Wert für nicht religiös sozialisierte Personen mit 60 Prozent exorbitant höher als bei anderen europäischen Ländern. Auch diese Zahl ist vor dem Hintergrund der hohen Zahl von Kirchenmitgliedschaften erstaunlich, und kann aus der Tatsache der späten Trennung von Staat und Kirche erklärt werden.“* (S. 70) Herr Schmitz, so herum wird ein Schuh daraus: nicht die Entkirchlichung ist nur formal, sondern die vermeldeten Kirchenmitgliedschaften sind rein formal!

Wallander – Nesser – Larsson

In den Kapiteln 6 bis 8 wendet sich Jeanette Schröter den Autoren Henning Mankell (1948 - 2015), Hakan Nesser (geb. 1950) und Stieg Larsson (1954 - 2004) zu.

In diesen Kapiteln gibt es eine einheitliche Gliederung: Der Autor (und ggf. seine Vorbilder), das (Gesamt-)Werk und eine Betrachtung der vorgestellten Reihen. Bei Mankell sind das die Wallander-Krimis (insgesamt zwölf), bei Nesser die fünfteilige Gunnar-Barbarotti-Reihe und bei Larsson die unvollendet gebliebene sogenannte Millenniums-

Reihe (nur drei Teile).

Jede Buchvorstellung gliedert sich grundsätzlich in Inhalt, Religionsdarstellung und zumeist noch einen dritten spezifischen Abschnitt, wie z.B. „Mangel an Identifikation mit dem fremden Glauben“, „Die pejorative Macht der Worte“ oder „Wertneutrale Ermittlung auf biblischen Schlachtfeldern“.

Auf die Inhalte der vorgestellten Romane soll hier nicht weiter eingegangen werden, die dürften den meisten Lesern doch wohl schon bekannt sein, und sei es nur aus den diversen Verfilmungen. Auch auf die Darstellung von Religion soll nur anhand einiger Beispiele eingegangen werden.

Zusammenfassend zu Mankell schreibt Schröter unter „Von Metaphern und Analogien“: *„Auffällig ist (...) die häufige Verwendung von religionsbehaftetem Vokabular zur metaphorischen Deskription anderer, mitunter zynischer und damit dem Wesen der eigentlichen Aussage widersprüchlicher Sachverhalte. Religiöse Bilder wie Schutzheilige oder der Ausspruch, sein Kreuz zu tragen haben, sind in die Alltagssprache übertragene oder zumindest leichtverständliche Analogien, die dazu beitragen, das Gemeinte bildhaft und anschaulich zu transportieren. **Es handelt sich vielmehr um ein rhetorisches Mittel, denn um tatsächliche Religionsbezüge.**“* [Hervorhebung durch den Rezensenten] (S.165-166)

Es geht Mankell also nicht im geringsten um (christliche) Religionspropaganda, wie vom Herausgeber herbeihalluziniert, oder um Religion als von Theologen behauptetem Mittelpunkt des gesellschaftlichen Lebens.

Für Jeanette Schröter ist vom Werk Nessers die Barbarotti-Serie *„für eine Betrachtung unerlässlich, da in ihr über die gesamte Spanne der fünf Bände der Versuch eines individuellen, aber im Christentum verorteten Gottesbeweises durch den Protagonisten und Inspektor Gunnar Barbarotti vollzogen wird.“* (S. 170) Es geht dabei um einen

Gottesbeweis nach Punkten. In einer Fußnote geht die Verfasserin auf christliche Gottesbeweise schon im Mittelalter ein. Aber auch hier tritt wieder die christliche Theologie mit ihren Scheinproblemen hervor, denn von keiner anderen Religion, deren es ja tausende gab und gibt – und das mit zehntausenden von Göttern, ist gleiches bekannt. Das wird später indirekt mit Bezug auf angeblich christliche Termini auch kurz eingestanden: *„Ob Leser aus anderen Kulturkreisen es ähnlich auffassen, ist fraglich.“* (S. 181)

Sich selbst deutlich widersprechend schreibt Schröter auch dies: *„Die gehaltene Zwiesprache mutet häufig als Selbstreflexion [genauer wohl: selbstironische Reflexion, garniert mit einer Prise Zynismus; SRK] seiner Taten und Pläne an, in denen er Machbarkeit und Hoffnung gegeneinander aufwiegt. Diese emotionalen Handlungen auf eine rationale Grundlage zu bringen, nennt Barbarotti Gottesbeweis und definiert damit ein höchst individuelles Vorhaben, was kein klassischer Bestandteil christlicher Glaubenspraxis ist, im Gegenteil, es offenbart das in Zweifel-Ziehen der theologischen Grundlagen des Protestantismus.“* (S. 183) Aber wie schon gesagt: Theologen verstehen sich stets darauf, alles so zurechtzubiegen, wie sie es gerade brauchen, insbesondere auch wenn es um ihre eigene Daseinsberechtigung geht. Das gilt auch für Schröter, die immer mal so, dann aber auch immer wieder mal anders argumentiert: *„Auch wenn Barbarotti seine Gebete über viele Monate hinweg einstellte, so betet er in allen Romanen der Serie relativ oft, sofern man seine Gespräche mit Gott als Gebete interpretiert. Der durchschnittliche Schwede betet weniger als 50 mal pro Jahr und lebt damit im Land mit Europas geringster Gebetshäufigkeit.“* (S. 207) Erinnerung sei an die Feststellung weiter oben, dass nur fünf Prozent der dortigen Kirchenmitglieder überhaupt Gottesdienste besuchen.

Und das Ganze beschließt sie irgendwie mit einem theologischen Zirkelschluss, weil Nesser selbst als Autor das einfach nicht hergibt: *„Das Ende der Suche ist kein Gottesbeweis. (...) Der Gottesbeweis nach Punkten als Beweis bzw. Tadel für die (Nicht-)Erfüllung von in Gebeten [s.o.; SRK] artikulierten Wünschen, konnte demnach nach*

christlichem Dogma nicht aufgehen. (...) Der Versuch eines Gottesbeweises endet in diesem letzten Roman mit der Erkenntnis, dass es keine Notwendigkeit gibt, Gottes Existenz zu beweisen.“ (S. 218-219) Solch eine „wissenschaftliche“ Erkenntnis muss man sich wohl erst mehrfach durch den Kopf gehen lassen, um diesen Nonsens zu verstehen. Der arme Krimi-Autor ist wirklich zu bedauern, wenn er von einer Religionswissenschaft à la Schmitz für deren Zwecke derart missbraucht wird.

Gar nicht mehr wehren gegen solchen Missbrauch kann sich Stieg Larsson, für dessen angebliche Religionsnähe die Titel seiner drei Romane aus der Millenniums-Reihe erhalten müssen: „Verblendung“, „Vergebung“ und „Verdammnis“ – alles von der christlichen Kirche in Beschlag genommene Begriffe. Aber Schröter ist eben doch Wissenschaftlerin, wenn sie klarstellt, dass dies lediglich die deutschen Titel sind, die allein vom herausgebenden Verlag – ohne Wissen und Zustimmung Larssons – geprägt worden sind. Der Originaltitel von „Verblendung“ ist „Man som hatar kvinnor“ („Männer, die Frauen hassen“), der von „Vergebung“ lautet „Flickan som lekte med elden“ („Das Mädchen, das mit dem Feuer spielte“) und der von „Verdammnis“ ist „Luftlottet som sprängdes“ („Das Luftschloss, das gesprengt wurde“).

Es muss Schröter auch hier hoch angerechnet werden, dass sie durchaus wertneutral sein kann: *„Auffällig bei der Betrachtung der zahlreichen Bezüge zu dem Thema Religion ist die Tatsache, dass sich keine der Hauptpersonen aktiv zum Glauben bekennt oder religiöse Handlungen vollzieht. Blomkvist wird von seiner Tochter als Atheist bezeichnet.“* (S. 237-238) *„So detailliert sich die in diesem Kapitel bisher genannten Religionsbezüge auch abbilden lassen, so darf nicht außer Acht gelassen werden, dass sie nur kleinsteilige [!; SRK] Nebenhandlungen und Abzweigungen vom Plot des jeweiligen Roman sind.“* (S. 251)

Fazit

Im neunten Kapitel erfolgt ein „Vergleich der Romane hinsichtlich der thematischen Schwerpunkte“. Was es hier nicht gibt, das sind Aussagen zu den doch sehr unterschiedlichen Straftaten mit Todesfolge, ihren gesellschaftlichen und individuellen Hintergründen, den Motiven der Straftäter und zur Arbeit der Polizei bzw. der nichtpolizeilichen Ermittler. Stattdessen finden sich hier, so Schröter selbst, lediglich *„Analysen zum Gottesbeweis, zu Religion als Alltagsbegleiter, zu Moral, zu Säkularität, zu Religion als etwas Fremdes, Religion als sprachliches Mittel und nicht zuletzt als ein Versuch, die geschilderten Deskriptionen mit der schwedischen Gesellschaft außerhalb der Romane zu vergleichen.“* (S. 273)

Es werden also Dinge verglichen, die mit dem eigentlichen Anliegen der Krimiautoren wohl nur sehr wenig zu tun haben. Nebensächlichkeiten („kleinstteilige Nebenhandlungen“) werden absichtlich in den Vordergrund geschoben. Warum wohl? Religionspropaganda durch die Hintertür?!

Zum sogenannten Gottesbeweis schreibt Schröter richtig – und das an richtiger Stelle sogar mit Anführungszeichen versehen: Es *„(...) ist zunächst die Frage nach dem Begriff 'Gott' zu stellen. Was ist darunter zu verstehen? Vermutlich gibt es nahezu genauso viele unterschiedliche Gottesvorstellungen wie es religiöse Glaubensrichtungen und Gemeinschaften gibt.“* (S. 273-274) Aber da ist sie wieder einmal dem Christentum verhaftet geblieben, denn es müsste ja richtigerweise von „Gott und Göttern“ gesprochen werden, um wirklich alle religiösen Glaubensrichtungen abzubilden. Und wie steht es mit Definitionen aus atheistischer, humanistischer, freidenkerischer Sicht? Diese kommen wieder einmal gar erst nicht vor.

Theologische Rabulistik findet sich dann in den Betrachtungen zur Säkularität, wenn ohne jedweden Beweis behauptet wird: *„Die Feststel-*

lung, dass nicht die Säkularität, sondern in erster Linie Individualreligion diese Leerstelle um die ausbleibende Praxis der christlichen Religionsausübung, etwa durch Kirchbesuche, füllt, ist eine der wichtigsten der vorliegenden Untersuchung.“ (S. 297) Und wo bleibt eigentlich die Hauptsache? Der Krimi als solcher! Und wie deckt sich diese Behauptung mit einer anderen Feststellung der Autorin, dass lt. einer Umfrage 50 Prozent der Schweden „Religionen grundsätzlich für eher schädlich halten“, während dies nur 15 Prozent der Deutschen meinen würden. (S. 284)

Jeanette Schröters eigenes Fazit kann wohl am besten so wiedergegeben werden: Einerseits und andererseits und außerdem. Da steht viel Richtiges neben theologisch inspiriertem Wunschdenken. Es ist eben doch alles nur eine Sache der zweckdienlichen Interpretationskunst.

Zustimmen kann der Rezensent, der viele der hier untersuchten Romane selbst gelesen hat und auch etliche Verfilmungen derselben kennt, aber diesem Fazit: „Der Einsatz von Religion in den genannten Romanen ist, wie vorausgehend deutlich gezeigt werden konnte, überwiegend zur Meinungslenkung, zum Spannungsaufbau und zur reißerischen Anfütterung der Handlung verwendet und dadurch ein literarisches Mittel, das eben nicht den realistischen Begebenheiten der schwedischen Gesellschaft entspricht.“ (S. 328) Gemeint ist mit dieser Einschränkung jedoch lediglich das überproportionale Vorkommen von religiösen Sondergemeinschaften. Weiter heißt es aber in bemerkenswerter Weise auch: „Das, was abgebildet wird, sind eher Stimmungen, Haltungen und emotionale Wertungen, die nur selten zu Gunsten der traditionellen Religionen ausfallen.“ (S. 328)

Wie wahr! Und der Rezensent möchte noch anfügen, dass er Mankell, Nesser, Larsson & Co. ganz anders gelesen hat als Jeanette Schröter, dass für ihn der Kriminalfall in seiner Komplexität im Vordergrund stand und steht und dass die dabei auch vorkommende Darstellung von Religionen nur einer von vielen Aspekten der Alltagsrealität ist. Insofern sind diese Krimis durchaus wirklich sozialkritisch zu nennen.

Und Religion ist (auch im Schweden-Krimi) nicht wie von Theologen-Seite gerne postuliert die Lösung des Problems, sondern (zumeist nicht unerheblicher) Teil des Problems.

Noch einmal und dies kurz und bündig: Die Schweden-Krimis bleiben ein Fall von Kultur- und Literaturwissenschaft und gehören keinesfalls in die Hände von Katheder-Theologen, die sich Religionswissenschaftler nennen.

Siegfried R. Krebs

Jeannette Schröter: Religion im schwedischen Kriminalroman – Die Schwedenkrimis von Larsson, Mankell und Nesser. 352 S., Paperback. Reihe Religionen aktuell, Band 16. Tectum-Verlag. Marburg 2015. 29,95 Euro. ISBN 978-3-8288-3528-3